

Ein Wanderbursch mit dem Stab in der Hand...

Autor(en): **Scarpi, N.O.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **80 (1954)**

Heft 33

PDF erstellt am: **03.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-493742>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von Hans von Bülow, einem der größten Dirigenten seiner Zeit, ist leider keine Platte erhalten; dagegen gibt es unendlich viele Anekdoten von ihm.

Er sitzt im Salon eines Hotels; eine Dame bearbeitet das Klavier. Nach einer Weile dreht sie sich um:

«Sind Sie vielleicht musikalisch?»

«Jawohl, gnädige Frau, aber das macht nichts», erwiderte Bülow. «Spielen Sie ruhig weiter!»



Bülow wurde aufgefordert, in einer großen deutschen Stadt neben einem andern wenig bedeutenden, aber sehr neidischen Kapellmeister Konzerte zu dirigieren. Als er seinen Kollegen aufsuchte, sagte der wütend:

«Aber wir brauchen doch gar keinen zweiten Kapellmeister!»

«Nein», sagte Bülow kühl, «ihr braucht einen ersten!»



Als er einmal auf einem Ozeandampfer fuhr, spielte bei Tisch regelmäßig eine Musikkapelle.

«Diese Leute beneide ich», sagte Bülow. «Sie werden wenigstens ohne Musikbegleitung essen dürfen!»



Weniger berühmt als Dirigent war der Wiener Hellmesberger. Dagegen sind auch von ihm Anekdoten in unbegrenzter Zahl erhalten.

Der Kaiser hatte einen größeren Betrag für den Bau einer Orgel der Wiener «Gesellschaft der Musikfreunde» gespendet. Das Instrument hatte leider einige Mängel. Als nun eine Deputation beim Kaiser erschien, um sich für die Gabe zu bedanken, erkundigte sich Franz Joseph, ob denn der Bau der Orgel auch gelungen sei. Die Herren schwiegen verlegen, aber der Hofkapellmeister Hellmesberger faßte sich ein Herz und sagte:

«Majestät, einer geschenkten Orgel schaut man nicht in die Gorgel.»



Während einer Probe blies ein Hornist eine Note zuviel. Hans Richter, der große Wagnerdirigent, unterbrach und tadelte ihn.

«Aber die Note ist in meiner Stimme eingetragen», erwiderte der Hornist.

«Zeigen Sie einmal her!» sagte Richter ungläubig.

Der Hornist will die Stimme reichen, da fliegt die Note weg.

«Es war eine Fliege», ruft der Hornist verdutzt. «Und ich habe sie mitgeblasen!»



Ein Wanderbursch mit dem Stab in der Hand...

*Anekdoten von mehr oder weniger berühmten
Dirigenten*

Mascagni kam mit Alfredo Casella und Giordano von der Sitzung einer Kommission, die bei einem Wettbewerb entscheiden sollte. Casella zeigte Mascagni sein prächtiges Automobil und sagte:

«Diesen Wagen habe ich damit verdient, daß ich in Amerika Ihre Musik dirigiert habe.»

Da wendet Mascagni sich zu Giordano:

«Wenn ich Casellas Musik dirigieren würde, könnte ich nicht einmal zu Fuß gehn!»



Eine Sängerin mit Engagementswünschen rauscht pompös zu Gustav Mahler ins Direktionsbüro der Hofoper. Als besondere Empfehlung zieht sie die Visitenkarte eines Erzherzogs hervor. Mahler nimmt die Karte, zerreißt sie langsam in kleine Stücke und sagt:

«Bitte, jetzt singen Sie!»



Als Auber Kapellmeister wurde, bat er den Direktor, einen vierten Flötisten zu engagieren.

«Ganz überflüssig», sagte der Direktor. «Wir werden die andern drei etwas besser bezahlen und sie bitten, ein wenig lauter zu blasen!»

Kurz nach Verdis Tod lud die Scala in Mailand Toscanini und Mascagni ein, ein Konzert zu dirigieren, um die nötigen Mittel für ein Verdi-Denkmal aufzubringen.

Mascagni, der keine übermäßige Sympathie für Toscanini hatte, sagte unter der Bedingung zu, daß er mehr Honorar erhalten müsse als Toscanini. «Und wenn es auch nur um eine Lira mehr wäre!» Der Intendant war einverstanden, und nach dem Konzert reichte er Mascagni eine Lira.

Toscanini hatte umsonst dirigiert.



Bei einem Musikfest in Thüringen verlangte Liszt von einem Oboisten, er solle eine bestimmte Stelle piano blasen. Da erwiderte der Oboist:

«Wenn ich piano blasen könnte, säße ich nicht in Altenburg.»



Ein großer Gastdirigent gibt ein Konzert in South Bend. Er ist außer sich, weil bei jeder Probe ein anderer Musiker fehlt. Bei der letzten Probe sagt er:

«Ich möchte dem Konzertmeister dafür danken, daß er als Einziger bei keiner Probe gefehlt hat.»

Der Konzertmeister läßt den Kopf hängen.

«Das ist das Mindeste, was ich tun konnte», sagte er kläglich, «weil ich doch heute abend beim Konzert nicht mitspielen kann!»



Ein witziger Kritiker nannte die Wiener Philharmoniker eine Republik von Königen; sie brauchten keinen ekstatischen Stabschwinger, um die Fünfte Symphonie gut zu spielen, und die meisten Anekdoten, die man von ihnen erzählt, sind eine Verhöhnung des snobistischen Dirigentenkults, der am meisten von jenen getrieben wird, die am wenigsten von der Sache verstehen.

Der ausgezeichnete Violaspieler der Philharmoniker, Ruzitzka, berühmt auch als Mitglied des Rosé-Quartetts, antwortete einmal auf die Frage, was ein junger Dirigent bei seinem nächsten Konzert dirigieren werde:

«Was er dirigieren wird, was i net – mir spiel'n die Eroika.»



Von ihm dürfte auch die bekannte ultima ratio eines Dirigenten stammen:

«Meine Herren, wann's schief geht – Radetzky marsch in C!»

Mitgeteilt von N. O. Scarpi